



# Soziale Netzwerke ein Segen oder eher Fluch?

## Bedeutung der Plattformen für Ausbildungsbetriebe erläutert – Nicht nur Zustimmung

Von Gabi Lössl

Es ist kein Geheimnis, dass es für Betriebe immer schwieriger wird, Fachkräfte zu bekommen. Im Rahmen der Bildungsregion Landshut wurden verschiedene Projekte auf den Weg gebracht, dazu sind Arbeitsgruppen gebildet worden. Eine davon beschäftigt sich mit der Arbeitsqualität. Ihre Anliegen sind Austausch, Vernetzung, Information und Innovation. Gemeinsam möchte man den Fachkräftemangel meistern. Beim zweiten Ausbilder-Tag – der erste hatte die Generation X zum Thema – standen in der Aula des Klosters Seligenthal die sozialen Netzwerke im Mittelpunkt. Es wurde deren Bedeutung für die Ausbildungsbetriebe erläutert.

Regionalmanagerin Britta Pinter blickte zu Beginn der Veranstaltung auf die Anfänge der Bildungsregion zurück und erläuterte, dass mit der Verleihung des Siegels Bildungsregion Landshut der Prozess längst nicht abgeschlossen war. Die angedachten Ideen seien weiter verfolgt worden, wobei der Austausch eine zentrale Rolle spielte. Im Bildungsplenum, das im November 2015 zum ersten Mal tagte, seien verschiedene Projektideen weiter konkretisiert worden.

Dazu hätten sich verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, eine davon die AG Qualität der Ausbildung, erläuterte Britta Pinter. Bei einer Abfrage beim ersten Ausbilder-Tag, zu welchen Themen Informationsbedarf besteht, wurden an erster Stelle die sozialen Medien ge-



Arbeitsgruppenvorsitzender Dr. Oliver Klosa, Regionalmanagerin Britta Pinter und die beiden Experten in Sachen soziale Netzwerke, Erich Kollmannsberger und Pia Blümlhuber. (Foto: ll)

nannt, berichtete Arbeitsgruppenleiter Dr. Oliver Klosa, Leiter der Wirtschaftsschule Seligenthal.

Facebook, Instagram und Snapchat sind heutzutage soziale Medien, mit denen junge Leute regelmäßig miteinander kommunizieren. „Social Media gehört die Zukunft“, meinte dann auch Erich Kollmannsberger von der Werbeagentur Dreibein. Laut Statistik besitzen 97 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen ein Handy oder Smartphone, 72 Prozent haben einen eigenen Laptop oder PC. Kollmannsberger sieht einen großen Vorteil bei Facebook darin, dass alle User auf einer Plattform sind. Die Userzahl betrage weltweit 1,6 Milliarden pro Tag, bei Instagram seien es 400 Millionen. Die Zahlen stammen vom Anfang des Jahres 2016, aktuellere habe er nicht gefunden.

Die Ausbilder wollten unter anderem wissen, was für die zukünftigen Auszubildenden bezüglich ihres möglichen Arbeitsplatzes von Interesse sein dürfte. Ganz wichtig sei, dass ein Wohlfühlgefühl vermittelt werde, erläuterte Kollmannsberger. Die Azubis von morgen möchten erfahren, wer in der Firma arbeitet und wie ihr Arbeitsplatz aussieht. Die Werbeanzeige sollte sowohl unterhaltsam als auch informativ sein. Der Fachmann in Sachen soziale Medien erklärte dann im Detail die Vorgehensweise, wie ein Profil erstellt werden sollte.

Per Instagram könne man nichts verkaufen, aber Marketing sei sehr wohl möglich, berichtete Kollmannsberger. Die Bedienung sei ausschließlich mit dem Smartphone möglich. Es könnten keine Texte, sondern ausschließlich Bilder gela-

den werden. „Es geht sehr schnell, die Fotos können sofort eingestellt werden.“ Dabei sahen einige Zuhörer rechtliche Probleme. Gruppenfotos seien kein Hindernis, Einzelphotos gingen nicht, lautete der Hinweis. Wie viele Unternehmen nutzen denn Instagram?, wollte ein Zuhörer wissen. Eine Zahl nannte Kollmannsberger nicht, er sagte lediglich, dass große Firmen und auch Vereine Nutzer seien.

Eine Lanze für Snapchat brach Pia Blümlhuber. Junge Leute würden Begebenheiten des Alltags posten und auf diese Weise kommunizieren. Als positiv wertete sie, dass ganz viele Emotionen im Spiel seien. Für die meisten war überraschend, dass beispielsweise der ADAC, Audi, BMW und sogar die CSU Snapchat nutzen. „Da ist in jedem Fall großes Vertrauen notwendig“, sagte eine Unternehmerin. Es sei sicherlich „uncool“, wenn ein Lehrer oder Schulleiter mitrede, merkte Dr. Oliver Klosa an. „Jung erklärt jung“, das komme sicherlich besser an. Dem stimmte Blümlhuber zu, denn es sei eine Plattform für Jugendliche.

Beim anschließenden gemütlichen Umtrunk wurden erste Erfahrungen mit den sozialen Netzwerken ausgetauscht. Viele haben eine durchaus kritische Haltung dazu. Einige wollen am besten gar nichts damit zu tun haben. Andere sehen aber auch, dass man an den sozialen Medien nicht vorbeikommt, zumal sie für die jungen Leute eine so große Bedeutung haben und so regelmäßig genutzt werden. Die Reichweite sei nicht zu unterschätzen.

LZ vom 10.02.2017